

**Vom Dreckschwein zum Mistvieh -
zum Verhältnis von Mensch und Tier in der Landwirtschaft des 18. und 19.
Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum¹**

ANITA IDEL
Liga für Hirtenvölker

1. Einführung

Tierschutzrelevante Probleme im Bereich der Hochleistungszucht und der Intensivtierhaltung bis hin zur gentechnischen Manipulation und Patentierung von Tieren und zu tödlich verlaufenden Tiertransporten machen eine Erforschung der historischen Hintergründe, die die Basis dieser Entwicklung bilden, zwingend notwendig.

Die Tierhaltung vergangener Jahrhunderte war wenig technisiert und ist somit hauptsächlich durch Handarbeit charakterisiert. Der heutige Stand der Automatisierung des Tränkens, der Fütterung, der Mist- bzw. Güllebeseitigung und des Melkens schafft *räumliche* Distanz zwischen Mensch und Tier und ermöglicht, dass immer weniger *Zeit mit* dem Tier verbracht wird. So lässt sich aber nur scheinbar *Zeit sparen*, da die Zeit vor dem Computer (Futtermittel-Bestellung und -berechnung, Milchdaten-Analyse etc.) mitberechnet werden muss, die zwar *nicht mit* aber doch *für* das Tier aufgebracht wird. Diese zunehmend technisierte und industrialisierte Form der Ausnutzung tierischer Leistungen verstellt den Blick auf die *Bedürfnisse des einzelnen Tieres* und gibt ihn bestenfalls dann frei, wenn etwas nicht *funktioniert*.

Die Auseinandersetzung um das Mensch-Tier-Verhältnis erfasst auch den *Fortschrittsbegriff*. Denn in wachsendem Maße werden nur noch technische Entwicklungen der Tiernutzung als Fortschritt wahrgenommen. Erkenntnisse - zum Beispiel über biologische Zusammenhänge - haben keinen Wert mehr *an sich*. Statt dessen interessiert nur noch, wie etwas *funktioniert*, da das Erkennen einzig dem Zweck der anschließenden technischen *Manipulation* dient. Der Kritik an diesem auf technische Entwicklungen reduzierten Verständnis von Fortschritt wird entgegengehalten, sie sei *technik- und fortschrittsfeindlich* und basiere auf dem romantisierenden Glauben, *früher sei alles besser gewesen*.

Während das *Mensch-Tier-Verhältnis* zunehmend kritisch hinterfragt wird, gerät auch die Rolle der Tiermedizin für die landwirtschaftliche Tierhaltung in die Diskussion. Dem harschen Vorwurf, die Tiermedizin sei *der verlängerte Arm der Fleischindustrie*, wird die standespolitische Devise entgegengehalten, traditionell sei der Tierarzt *der berufene Schützer der Tiere*.

Wie sind wir nun zu unserem heute verbreiteten Umgang mit der Masse der landwirtschaftlich genutzten Tiere gekommen? Gibt es einen Roten Faden, oder kennzeichnen Brüche die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Menschen und ihren Tieren? Und falls sich Brüche nachweisen lassen, welche Rolle spielt dabei die Technik - ist sie ursächlich für die

¹ Dieser Text basiert auf den Ergebnissen der Dissertation der Autorin: IDEL, A. (1999): Tierschutzaspekte bei der Nutzung unserer Haustiere für die menschliche Ernährung und als Arbeitstier im Spiegel agrarwissenschaftlicher und veterinärmedizinischer Literatur aus dem deutschsprachigen Raum des 18. und 19. Jahrhunderts. Diss. med. vet., Berlin 1999

grassierende Entfremdung? Überspitzt gefragt: War der enge Umgang, den Menschen früher mit ihren Tieren in der Landwirtschaft pflegten, tatsächlich Ausdruck *einer heilen Welt* im *Mensch-Tier-Verhältnis*? Weniger provokativ gefragt: Wussten diejenigen, die nahe mit den Tieren umgingen, dadurch zwangsläufig um deren Bedürfnisse?

1.1 „Tierische“ Redewendungen

Wie präsent Tiere im Alltag unserer Vorfahren waren, schlägt sich in der Sprache nieder und zeigt sich beispielsweise daran, dass auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts schnelle Autos nach der Anzahl ihrer *Pferdestärken* charakterisiert werden. Ebenso selbstverständlich ist uns, daß, *wer sich heftig ins Zeug legt, anschließend auch mal ausspannen muß, oder ist es übertrieben, wenn wir uns nicht vor jeden Karren spannen lassen wollen?* - Redewendungen, die Sinnbild der Verwendung der Tiere zur Arbeit sind. Auch darüber hinaus sind Tiere heute -noch - selbstverständlicher Bestandteil unseres Sprachschatzes: Wir behaupten, daß *Geld nicht stinkt*, glauben, daß *Kleinvieh auch Mist macht* und *fackeln nicht lange*, ehe wir anderen *Feuer unterm Hintern machen*.

Wir verwenden diese Formulierungen zwar meistens sinngemäss richtig, vergegenwärtigen uns aber nur selten ihren ursprünglichen Kontext. Redewendungen und Sprichwörter geben uns auch Hinweise darauf, wie – ambivalent - Tiere wahrgenommen wurden. So spielt das Schwein einerseits in Schimpfwörtern eine große Rolle, wo zum Beispiel *Ferkel* und *Drecksau* als Synonyme für Menschen und ihre - als kritikwürdig erachteten - Handlungen dienen, andererseits haben wir *Schwein gehabt*, wenn wir uns *sauwohl fühlen*.

1.1 Untersuchungszeitraum

Grundsätzlich - und somit auch für die heute aktuelle Situation - gilt: Wer Zustände und Verhältnisse ändern will, sollte um ihre historische Entwicklung und mögliche Bedingtheit wissen. Die nachfolgenden Untersuchungsergebnisse beziehen sich auf die Tierhaltung des deutschsprachigen Raumes im 18. und 19. Jahrhundert. Für eine *Bewertung* der Situation der *Tiere* muß der historischen Kontext für die *Menschen*, insbesondere Aspekte des religiösen Umfeldes sowie der sozialen und rechtspolitischen Lage der Bauern und später auch der Tierärzte, berücksichtigt werden.

Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes entstanden tierärztliche Bildungsstätten, so dass untersucht werden kann, ob der neue Berufsstand *Tierarzt* eine Rolle für die Gesundheit und das Wohlergehen landwirtschaftlich genutzter Tiere spielte. Einschränkend muss in diesem Zusammenhang sogleich auf die Motive für die Gründungen tierärztlicher Bildungsstätten hingewiesen werden:

Tierärzte sollten insbesondere

- zur Deckung des Bedarfs an leistungsfähigen Pferden für das Militär beitragen und
- Massnahmen gegen die dramatisch grassierenden Seuchen entwickeln.

Als Ende des Untersuchungszeitraumes wurde der Übergang zum 20. Jahrhundert gewählt, weil Änderungen der *Rahmenbedingungen* in dieser Zeit die Tierhaltung drastisch beeinflussten:

- Innovationen - wie zum Beispiel bei der Melk-Technik - führten technikbedingt zu einer Änderung der Hygieneerfordernisse und somit der Haltungsbedingungen
- Verbesserungen der landwirtschaftlichen Praxis erhöhten die Ernten und verbesserten dadurch die Ernährungsbedingungen für die Tiere.

1.3 Zur Datenlage

Die zahlreiche agrarwissenschaftliche und tiermedizinische Literatur aus dem 18. und 19. Jahrhundert spiegelt die damalige Situation der landwirtschaftlich genutzten Tiere wesentlich weniger, als es die Titel vieler Bücher erwarten lassen. Als Beispiel für die einschlägige Literatur kann Johann Nicolaus Rohlwes dienen. In seinem Klassiker „*Allgemeines Vieharzneibuch oder Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, sein Rindvieh, seine Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, warten, füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll*“ (ROHLWES 1802), nehmen Aufzucht, Wartung, Fütterung und ein Teil der Erkennung von Krankheiten nur *ein Zehntel* ein, obwohl der Titel auf eine weit größere Berücksichtigung dieser Themenbereiche schließen läßt.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Untersuchung und Beurteilung der damaligen Situation landwirtschaftlich genutzter Tiere verursacht die Persistenz von *Vorurteilen* in der Sekundärliteratur. Dazu zählt insbesondere die verbreitete Unterstellung, die Tierhaltung könne allein schon aus Vernunftsgründen nicht so schlecht gewesen sein: „*Der normale Tierhalter hingegen hat mit Sicherheit einen gewissen Tierschutz aufgrund der Lebenserfahrung praktiziert, daß nur ein gut versorgtes Tier für seinen Besitzer von Wert sein kann, während ein schlecht versorgtes oder krankes Tier einen Verlust darstellte*“ (SAUER 1983). Auch *naheliegende* Vorurteile bedürfen einer Überprüfung auf ihren Wahrheitsgehalt.

1.4 Untersuchte Tierarten

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf Ausführungen der Autoren zum *Schwein* und zum *Arbeitstier* und dabei auf die *Wahrnehmung der Bedürfnisse der Tiere* und auf Tierschutzaspekte beim Umgang mit ihnen. Das Schwein wurde insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen seines schlechten Images - „*Dreckschwein*“ - auf seine Haltungsbedingungen untersucht. Das Arbeitstier (landwirtschaftlich genutzte Rinder und Pferde) wurde insbesondere hinsichtlich der Vermutung untersucht, es sei aufgrund seiner grossen ökonomischen Bedeutung besonders pfleglich behandelt worden. Ausgehend von dem heutigen Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Tierschutz ist zu fragen, ob sich damalige Verstöße gegen den Tierschutz als ökonomisch sinnvoll erkennen und erklären lassen. In diesem Rahmen wird die Nutzung von Rindern zur Düngerproduktion - als sogenanntes *Mistvieh* - gesondert berücksichtigt.

2. Haltungsbedingungen der Schweine

2.1 Wahrnehmung des Schweines als aggressiv, dumm und schmutzig

Die Literatur über die Haltung von Schweinen im 18. und 19. Jahrhundert dokumentiert *erhebliches Unwissen* auf Seiten der Bauern. Auch bei den - vergleichsweise wenigen - agrarwissenschaftlichen und veterinärmedizinischen Autoren, die das Schwein thematisieren, ist das Wissen häufig sehr begrenzt (Vgl. BROSCHE 1913). Die Schweine werden überwiegend als „*aggressiv*“ und „*unruhig*“ sowie als „*immer hungrig*“ charakterisiert. Nach den Ursachen dieses Verhaltens wird aber nicht gefragt. Ausgespart bleibt die Darstellung typischer Merkmale bzw. Verhaltensweisen *gesunder* Schweine, über die nur vereinzelt richtige Vorstellungen bestanden zu haben scheinen (PETERKA 1829, ZIPPERLEN 1881). Es ist auffallend, dass Zusammenhänge zwischen den Lebensumständen der Schweine und ihrem Verhalten so wenig erkannt oder zumindest vermutet wurden: „*Schon in der Jugend ist das Schwein unthätig und spielt nicht, wenigstens nur selten findet man Merkmale von Wohlbehagen und Freude. Es hat immer keinen anderen Trieb, als sich mit allen möglichen Sachen zu sättigen. In der Mastung liegt es still und bewegt sich nicht*“ (FRENZEL 1797). Das Schwein ist „*unter allen Hausnutzthieren das hitzigste, gefräßigste*

und neidischste, und hat überhaupt einen böartigen Charakter“ (CHRISTIAN 1824). Insbesondere das Fressen von *“jeglichem Unrat“* sowie von *“Leichen“* und *“lebenden Kindern“* dürfte gravierendem Hunger geschuldet gewesen sein (FRENZEL 1798).

Aber die Frage nach den Ursachen für Aggression und Unruhe stellte sich den Autoren offensichtlich ebenso wenig, wie sich ihnen die Notwendigkeit aufdrängte, Hunger und problematische Haltungsbedingungen zu vermeiden. Das Phänomen der *Nicht-Wahrnehmung* bzw. der häufig so *falschen Interpretation* des Schweines und seines Verhaltens sowohl bei seinen Besitzern als auch bei zahlreichen Autoren zeigt sich ebenso beim Reinlichkeitsbedürfnis der Schweine: *„Ein häßliches und unflätiges Tier, dumm, schläfrig und unrein mit geringem Reinlichkeits- und Pflegebedürfnis“* (ANONYM 1710). Einige Autoren halten sogar eine Vernachlässigung des Schweines seinem Gedeihen für zuträglich (Vgl. KRZYMOWSKY 1961). Ebenfalls häufig genannte Verhaltensweisen, die als *Stumpfsinn* und *Dummheit* interpretiert wurden, könnten als Folge von Reizarmut wie Lichtmangel und Langeweile angesehen werden (Vgl. PABST 1850).

2.2 Kritik der Schweinehaltung

Während des gesamten Untersuchungszeitraumes wiederholt sich aber Kritik einzelner Autoren, die über die problematische Schweinehaltung bekümmert waren: *„Das schlechteste Loch im Hause“*, beklagt HAZZI (1824), werde den Schweinen vorbehalten. Typisch ist für die Schweinehaltung nach JUNGHANNS und SCHMID (1885) die *„Vernachlässigung hygienischer Mindestanforderungen“*. Dieser *„Aschenbrödelzustand“* hat nach SCHMIDT (1906) bis zum Ende des 19. Jahrhunderts geherrscht. Noch zum Ende des 19. Jahrhunderts erachtet es KNAPP (1890) als notwendig, sich gegen das Vorurteil zu wehren, Schweine benötigten weniger Reinlichkeit als anderes Vieh. In der *Persistenz* dieser Annahme sei der Grund dafür zu finden, daß sie häufig in den *„schlechtesten Stallungen“* untergebracht seien. In der verbreiteten *„Unwissenheit“* der Bauern über die Ansprüche dieser Tierart sehen WEIDENKELLER (1813 - 1815), ROHDE (1874) und HOESCH (1911) den Hauptgrund für den schlechten Umgang mit Schweinen. In einer Rückschau hält HOESCH (1911) den Hunger für das größte Problem der Schweine.

2.3 Zu ökonomischen Aspekten der Schweinehaltung und dem Image der Schweine

Diejenigen Autoren, die die Problematik - und im weitesten Sinne Tierschutzrelevanz - der Schweinehaltung wahrnahmen, erkannten aber in der Regel nicht, daß die verbreitete problematische Schweinehaltung auch im Widerspruch zu ökonomischen Zielsetzungen der Betriebe stand. Eine Ausnahme machen JUNGHANNS und SCHMID (1885), wonach *„bei richtiger Handhabung (...) die Schweinehaltung aber reichlichen Gewinn bringen“* könnte.

Es ist das Verdienst der Göttinger Agrarökonominnen um Wilhelm Abel (Vgl. HENNING 1978), die Hungerproblematik der Schweine wissenschaftlich erforscht und dokumentiert zu haben: Es wurden häufig mehr Schweine gehalten, als ernährt werden konnten. Die Bestandsreduzierungen entsprachen somit nicht der realen Erntelage. Gründe für dieses Verhalten, das sowohl gegen den Tierschutz als auch gegen die eigenen ökonomischen Interessen verstieß, konnten die Göttinger Agrarökonominnen nicht ausmachen. Insbesondere weil die Schweinehaltung wesentlich größeren ökonomischen Nutzen erzielt hätte, wenn den Grundbedürfnissen der Schweine mehr Beachtung zuteil geworden wäre, ist zu vermuten, daß hinter dem unangemessenen Umgang der Menschen mit den Schweinen im wesentlichen *Unwissen* stand. Dabei entsteht der Eindruck, daß es sich bei den Bauern hinsichtlich der Stallhaltung von Schweinen *nicht um verlorenes sondern um nicht gewonnenes Wissen* handelt.

Als wesentliche Orientierungshilfe bezüglich der Gründe für das schlechte *Image* der Schweine ist die von Marvin HARRIS (1985) aufgestellte These anzusehen, wonach das Ansehen der Schweine - unabhängig von der jeweiligen Kultur - immer dann schlecht ist, wenn diese in Nahrungskonkurrenz zum Menschen stehen. Bis auf lokale Ausnahmen wie insbesondere in Westfalen dürfte das im deutschsprachigen Raum während des Untersuchungszeitraumes die Regel gewesen sein. Dennoch ist zu vermuten, daß hinter der damals verbreiteten tiefen Mißachtung des Schweines Gründe liegen, deren Ursprünge nicht auf das 18. und 19. Jahrhundert, sondern auf weiter zurückliegende Zeiten im Mensch-Schwein-Verhältnis zurückzuführen sind. Die These, wonach die Rahmenbedingungen wesentlich für die Wahrnehmung des Schweines sind, bedarf weitergehender Erforschung.

3. Arbeitstiere

3.1. Überforderung der Arbeitstiere

Bei den Autoren, die das Arbeitstier thematisieren, finden sich häufig Hinweise auf die eingangs erwähnte sprichwörtliche *Überlastung* der Arbeitstiere (CHRIST 1790, WALCH 1844, MAY 1862, ZIPPERLEN 1881 und NATHUSIUS 1902). Hingegen sind die *Ursachen* für Überlastungen und potentielle Methoden zu ihrer *Vermeidung* kaum ein Thema. Das betrifft insbesondere den Zusammenhang zwischen der Überlastung und der täglichen Arbeitsdauer sowie den Bodenverhältnissen. Nur wenige Autoren lassen ihrer Warnung vor Überforderung eine konkrete Stundenangabe folgen und fordern, daß die Arbeitszeit von Rindern "*kürzer sein müsse als die von Pferden*" (Vgl. HAUBNER 1881), Ochsen täglich nicht mehr als "*neun Stunden lang arbeiten*" (WERNER 1902, PABST 1829) sollen und Bullen „*am Tag höchstens sechs Stunden*“ Zugdienst leisten dürfen (ZÜRN 1897). Das wirft ein vages Licht auf die *tatsächliche* Arbeitsdauer. Nur selten wird problematisiert, daß ein *Zusammenhang* zwischen Überarbeitung und Mangelernährung besteht: "*Die Fütterung muß im Verhältnis zur Arbeit stehen, und je mehr Arbeit man von den Tieren fordert, um so kräftiger müssen sie genährt werden*" (ZIPPERLEN 1903, WALTHER 1891).

Die Häufigkeit, mit der *notwendige Ruhe* für Arbeitstiere gefordert und davor gewarnt wurde, daß Pferde "*nicht bis zur Erschöpfung*" (ANONYM 1710, TSCHUELIN 1822, WALCH 1844, WECKHERLIN 1846, MAY 1862, MANGOLD und REICHERTER 1900) arbeiten sollten, läßt auf eine verbreitete Vernachlässigung der Einhaltung von Pausen schließen. Aber es erfolgt in der Regel keine Präzisierung durch Zahlenangaben über sinnvolle Arbeits- und Ruhezeiten. WERNER (1902) zählt noch Ende des 19. Jahrhunderts zu den Ausnahmen: Er fordert eine dreistündige Arbeitspause, „*wovon 1 ½ Stunde für die Futteraufnahme und 1 ½ Stunde für die weitere Erholung und das Wiederkauen zu rechnen sind*“ (Vgl. auch GOTTHARD 1804).

3.1 Öffentliches Ärgernis und Tierschutz

In Deutschland entzündete sich die Tierschutzdiskussion in den Städten anfangs an *Tierquälerei als öffentlichem Ärgernis*. Es ist der Hartnäckigkeit der Tierschutzorganisationen zu verdanken, daß nach und nach auch der *Tierschutz als Selbstzweck* zum Thema wurde (HOPF 1882). Eine Sonderstellung nimmt in diesem Rahmen der Hund ein. Seine Verwendung zur Arbeit bedürfte einer *Lizenz*. Nach dezidierten Verordnungen war die zulässige Arbeit ihren individuellen Kräften durch ein *zulässiges Gesamtzuggewicht* anzupassen (KAISER 1993). Für die *landwirtschaftlichen* Arbeitstiere bestand hingegen kein vergleichbarer Rechtsschutz.

Daß ein Zusammenhang zwischen Mißhandlungen von Tieren und ihrem Verhalten bestehen kann, scheint häufig unbemerkt oder zumindest unbeachtet geblieben zu sein (MAY 1862, STILLICH 1896). Es sind im wesentlichen die erklärtermaßen auf den Tierschutz orientierten Veröffentlichungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die ein Licht auf die gängige Wahrnehmung des Verhaltens von Arbeitstieren werfen: Die Autoren kritisieren die Bauern, die den Grund für Arbeitsverweigerung von Tieren *nie in Überlastung sondern immer in Faulheit* sähen (WALCH 1844, HOPF 1882).

3.2 Arbeitsbedingte Verletzungen

3.2.1 Verletzungen durch Geschirre

In den ersten veterinärmedizinischen Büchern, die in deutscher Sprache erschienen, wurden Krankheiten und Symptome im Sinne einer deskriptiven Phänomenologie alphabetisch abgehandelt. *Arbeitsbedingte Verletzungen* und *Erkrankungen* wurden kaum thematisiert. Unter Stichworten wie *Brust-*, *Nacken* und *Widerristbeule* finden sich die Auswirkungen akuter und chronischer Druckbelastungen, ohne daß in der Regel angemerkt wird, wie diese zu verhindern wären. Thema ist einzig die Therapie solcher Symptome mit den verfügbaren Substanzen (Vgl. ZWIERLEIN 1800, ROHLWES 1802, WAGENFELD 1839).

Zahlreiche Autoren problematisieren das Doppeljoch, verkennen aber nicht dessen ökonomische Vorteile: Ochsen seien so am einfachsten zu dirigieren, und würden viel weniger bei der Arbeit stören, wenn sie nicht mit dem Kopf nach Fliegen schlagen würden, aber „*um so martervoller ist jene Anspannungsweise für das arme Vieh*“ (Vgl. PABST 1851).

Noch zum Ende des 19. Jahrhunderts hält ZÜRN (1897) *Unwissenheit* für ein wesentliches Problem zwischen Mensch und Arbeitstier, wodurch immer wieder *Missverständnisse* entstünden: „*Dazu kommt noch, daß solche Geschirrführer Zugthiere für faul, störrisch und widerspenstig halten, wenn letztere einmal den Dienst versagen, falls unpassendes Geschirr solche Schmerzen verursacht und sie quält, wodurch Rohheiten der Fahrer und Mißhandlungen der Zugthiere provociert werden.*“

3.2.2 Verletzungen im Göpel

Besonders deutlich zeigt sich die eingeschränkte Berufsauffassung der tierärztlichen Autoren im Zusammenhang mit der Nutzung von Arbeitstieren im *Göpel*: Die Probleme dieser Nutzungsform sind *kein Thema* veterinärmedizinischer Literatur im deutschsprachigen Raum des 18. und 19. Jahrhunderts. Das gilt mit Ausnahme landwirtschaftlicher Lexika (WERNER 1900) und einiger Werke zur Landtechnik (PERELS 1862, WÜST 1882) ebenso für die agrarwissenschaftliche Literatur dieser Zeit. Erst Quellen des Maschinenbaues (LUEGER 1882) und allgemeine Lexika (MEYER 1887) geben ein deutliches Bild von der enormen Verbreitung der Göpel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem erschreckenden Verletzungspotential für Mensch und Tier durch die Verwendung von Göpeln in der Landwirtschaft.

Daraus darf nicht der falsche Schluß gezogen werden, das eigentliche Thema dieser Quellen sei das Tier bzw. die Tierschutzrelevanz. Das Tier findet hier allein deshalb breite Erwähnung, weil es sich als *Schwachstelle dieser Technik* erweist. Da aber - zum Beispiel - die Pferde weder zu größerer Vorsicht gezwungen, noch ihre Beine bruchsfest gemacht werden können, lag die *Lösung* des Problems in einer Anpassung der Technik an die tierischen Grenzen.

3.2.3 Vom Klepper zum Schlepper

Literatur über die Motorisierung der Landwirtschaft beschränkt sich auf die enorme *Leistungssteigerung*, die der Übergang von *lebenden Pferdestärken* zu *automatischen PS* möglich machte. Diese nur dem *Fortschrittsgedanken* geschuldete Literatur ignoriert den über die Leistungssteigerung hinausgehenden tiefgreifenden Wandel und seine Konsequenzen. Es besteht ein Mangel an wissenschaftlichen Arbeiten, die sich damit auseinandersetzen, dass die Bauern ihren Alltag nun nicht mehr mit Lebewesen verbrachten, sondern ein Gaspedal bedienten, während die Frauen aber beispielsweise weiterhin die Kälber und Hühner fütterten. Eine Ausnahme machen FOK et al. (1994) in „*Vom Klepper zum Schlepper*“.

4. Das Mistvieh - Geringschätzung von Tieren, hohe Wertschätzung von Pflanzen

Einen wesentlichen Hinweis auf die Gründe für die - insbesondere im Vergleich zum Pferd - geringe Thematisierung von Vieh in der Fachliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts, gibt HUBER (1988): Danach war es zumindest in Bayern zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert unumgänglich, das Wort *Vieh* gegenüber einer vornehmen Person mit einem „*S.V.*“ oder „*Redo*“ zu versehen, um sich damit für „*das schlimme Wort*“ zu entschuldigen. Dementgegen war es üblich, Weizen als „*das liebe Getreide*“ und Kartoffeln als „*unsere lieben Feldfrüchte*“ zu bezeichnen. Die Geringschätzung der Tiere umfaßte auch die Menschen, die mit ihnen umgingen.

HUBER (1988) resümiert für das mittelalterliche Bayern: „Das (...) Elend der Rinder blieb der anhaltende Hunger infolge des unausgewogenen Verhältnisses zwischen den vorhandenen Futterflächen und der überhöhten Tierzahl.“² Zum Ende des Mittelalters hatte der Brotbedarf im deutschsprachigen Raum durch steigendes Bevölkerungswachstum enorm zugenommen, so dass Mensch und Vieh um die Bodennutzung konkurrierten: Aus Weideflächen wurden Getreidefelder. Durch die hohen Verluste im 30jährigen Krieg entspannte sich diese Konkurrenz zwischenzeitlich, nahm dann aber gegen Ende des 17. Jahrhunderts dramatisch zu. Die Viehbestände wurden nicht der reduzierten Futterfläche angepasst, da der Dünger des *Mistviehes* für den Getreideanbau benötigt wurde. Als es üblich wurde, den Stallmist zur Erhaltung der Bodenqualität auf die Äcker zu bringen, entwickelte sich als Synonym für eine Hofstelle der Begriff „auf seinem Mist“ (ABEL 1971). Bereits seit dem Spätmittelalter findet sich in der zeitgenössischen Literatur der Begriff *Schwanzvieh*. Diese Wortschöpfung steht für die entkräfteten Rinder, die zum Ende der Stallperiode zu schwach waren, um alleine vom Stall bis zur Weide zu gehen. VOGTHERR (1986) berichtet aus der Lüneburger Heide über eigens zu diesem Zweck konstruierte flache Karren mit kleinen Rädern.

5. Schlussfolgerungen und Forschungsbedarf

Die *landwirtschaftliche Praxis* ist in den Arbeiten, die das Mensch-Tier-Verhältnis unter historischen Aspekten zum Thema haben, in der Regel nicht untersucht worden. Dennoch wird implizit oder explizit häufig unreflektiert die These aufgestellt, daß diejenigen, die mit den Tieren umgehen, wissen, wie diese zu behandeln sind. SAUER (1983) beruft sich in ihrer Einschätzung, daß die Bauern gut mit ihren Tieren umgegangen seien, auf die Hausväterliteratur. Wenn in dieser aber ein *Abbild* landwirtschaftlicher Tierhaltung geboten würde, stellte sich die Frage nach ihrem Sinn als *Ratgeber*. Tatsächlich stehen normative

² Zum des *elenden Mistvieh* vgl. insbesondere ABEL (1978), ACHILLES (1993), BÖLTS (1966), KRZYMOWSKI (1961), RIEMANN (1953), WIESE und BÖLTS (1966)

Angaben häufig im krassen Gegensatz zur tatsächlichen Situation. Bei der Frage nach vernünftigem Verhalten muß zudem berücksichtigt werden, daß auch die Vernachlässigung von Tieren ökonomisch sinnvoll sein *kann* - wie möglicherweise beim *Mistvieh*.

Wesentlich für die *Bewertung* des tierschutzrelevanten Verhaltens der Menschen ist eine Berücksichtigung ihrer *Lebensverhältnisse*: Durch die teilweise dramatische Ernährungs- und Arbeitssituation der Menschen relativiert sich ihre *Schuld* am Tierleid. Aus den Darstellungen der zeitgenössischen Autoren ergibt sich die Schlußfolgerung, daß sich viele Bauern der Problematik ihrer Schweinehaltung sowie der Be- und Überlastung ihrer Arbeitstiere und der daraus resultierenden ökonomischen Folgen nicht bewußt waren. „*Haustiere werden viel häufiger unbeabsichtigt gequält als mit Absicht. Dahinter stehen Stumpfsinn und Jahrhunderte alte Vorurtheile.*“³ Nach diesem von ZÜRN (1885) gezogenen Fazit handelt es sich nicht um Ausnahmen bzw. auf bestimmte Gegenden und Zeiträume begrenzte Verfehlungen, sondern um ein zeitlich und räumlich *verbreitetes Phänomen*, das auch von anderen zeitgenössischen Autoren als *traditionell* eingeordnet wurde. Auch wegen der offenkundigen Unkenntnis der Vermeidbarkeit der genannten Probleme kann den Bauern das eklatante Ausmaß ihrer Verstöße gegen den Tierschutz nicht vollständig als Schuld angelastet werden.

Daß das bäuerliche Verhalten weniger eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen als der Übernahme traditioneller Anschauungen und Verhaltensweisen geschuldet war, könnte auch als Ausdruck eines *Nicht-Wahrnehmen-Wollens* interpretiert werden. Damit böte sich *ein* Ansatz für Untersuchungen zur Beurteilung und Bewertung der heutigen Praxis, die im Umgang mit landwirtschaftlich genutzten Tieren häufig im Gegensatz zum verfügbaren ethologischen Wissen steht. Es müßte im Einzelfall untersucht werden, ob der Grund dafür nur in ökonomischen Zwängen liegt und somit in einem Widerspruch zwischen den Interessen der Ökonomie und des Tierschutzes, oder ob auch heute Nichtwissen - möglicherweise resultierend aus *Nicht-Wahrnehmen-Wollen* - eine Rolle spielt.

Derzeit gilt der *Entfremdung* der Konsumenten und Konsumentinnen gegenüber den Tieren - beispielsweise wenn bei Fleisch nicht mehr der tierische Ursprung wahrgenommen wird - größere Aufmerksamkeit, als der der landwirtschaftlichen Tierhalter zu ihren *eigenen* Tieren. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit weisen darauf hin, daß die rasante Entwicklung der Technik - Motorisierung und Automatisierung - im 20. Jahrhundert *nicht* als *ursächlich* für den heutigen problematischen Umgang mit landwirtschaftlich genutzten Tieren anzusehen ist. Da heute wie damals *Rahmenbedingungen* entscheidend dafür sind, ob eine Verhaltensweise ökonomisch sinnvoll ist, muss die *Erwartung* hinterfragt werden, wonach diejenigen, die am meisten vom wirtschaftlichen Erfolg der Tierhaltung abhängen, am besten wissen sollen, was dem Wohl der Tiere dient. Das gilt nicht nur für Bauern sondern auch für Tierärzte, die von der ökonomischen Situation der Bauern abhängig sind.

Insgesamt bedarf es weiterer *erheblicher* Forschungsanstrengungen, um dem Mysterium des Mensch-Tier-Verhältnisses näher zu kommen. Anhand der vorgefundenen Quellen läßt sich ein Bild zeichnen, in dem Unwissen und Nichtverstehen, Gleichgültigkeit und Ignoranz im Umgang mit dem Tier in der Landwirtschaft des 18. und 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum keine Ausnahmen sind. Es bedarf insbesondere der weiteren Auswertung von

³ Zürn, Friedrich Anton und G. A. Müller: Die Untugenden der Haustiere, deren zweckentsprechende und humane Behandlung. Weimar 1885, S. 1

Archivalien, um regionale Verhältnisse in ihren spezifischen Auswirkungen auf die Tierhaltung besser zu erfassen und miteinander vergleichen zu können.

6. Literatur

ABEL, W. (1971): Agrarwirtschaft. In: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Hrsg.: AUBIN, H. und W. ZORN, Bd. 1, Stuttgart 1971, S. 182

ABEL, W. (1978): Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart

ACHILLES, W.: Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung. Stuttgart

ANONYM (1710): Der arbeitsame Land- und Haußvater oder: Kurzer Unterricht/wie ein Land- und Haußvater seinem Meyerhof anstellen solle/darinnen unterschiedliche Viehe halten/solche wohl zu halten/damit sie von aller Krankheit befeyet seynd/hrsg von einem Liebhaber des Landlebens. Regenspurg

BÖLTS, J. (1966): Die Rindviehhaltung im oldenburgisch-ostfriesischen Raum vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Göttingen

BROSCH, A.(1913): Die Literatur über das Schwein von 1538 bis 1913. Berlin 1913

CHRIST, I.L. (1790): Vom Mästen des Rind-, Schweine-, Schaf und Federviehes. Frankfurt am Mayn

CHRISTIAN, F.F. (1824): Praktische Anweisung zur Vervollkommnung der Viehzucht. Dresden

FOK, O., WENDLER, U. und W. WIESE (1994): Vom Klepper zum Schlepper. Ehestorf

FRENZEL, J.T. (1797): Gottlob: Praktisches Handbuch für Thierärzte und Oekonomen. Dritter Teil, Leipzig

GOTTHARD, J.C. (1804): Das Ganze der Rindviehzucht oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung des Rindviehes, seiner mannigfaltigen Benutzung, Kenntnis und Heilung seiner Krankheiten. Erfurt

HARRIS, M. (1985): Wohlgeschmack und Widerwillen. Die Rätsel der Nahrungstabus. München

HAUBNER, G.H. (1881): Die Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Haussäugethiere. Dresden

HAZZI, o.V. (1824): Über die Veredelung des landwirthschaftlichen Viehstandes. München

JUNGHANNS, o.V. und SCHMID (1885): Das Schwein, seine Zucht, Haltung, Mastung und Pflege. Stuttgart

HENNING, F.-W. (1978): Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland. Paderborn

HIPPEL, R. von (1891): Die Thierquälrei in der Strafgesetzgebung des In- und Auslandes. Berlin

HOESCH, F. (1911): Die Schweinezucht. Hannover

HOPF, L. (1882): Der Tierschutz. Stuttgart

HUBER, F.M. (1988): Unsere Tiere im Alten Bayern. Pfaffenhofen

KAISER, H. (1993): Ein Hundeleben. Cloppenburg

KNAPP, F./ (W. BAUMEISTER) (1890): Anleitung zur Schweinezucht und Schweinehaltung. Berlin

KRZYMOWSKY, R. (1961): Geschichte der deutschen Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der technischen Entwicklung der Landwirtschaft bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939. Berlin

LUEGER, o.V. (1882): Lexikon der gesamten Technik, o.O.

MANGOLD, P. und E. REICHERTER (1900): Neues illustriertes Haus-Tierarzneibuch. Reutlingen

MAY, G. (1862): Das Rind. Seine innere und äußere Organisation, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten. München

MEYERS Konversations-Lexikon (1887), Leipzig

MÖGLING, o.V. (1847): Der Rindviehzüchter. Stuttgart

NATHUSIUS, S. (1902): Schwarzeneckers Pferdezücht. Rassen, Züchtung und Haltung des Pferdes. Berlin

PABST, H.W. (1829): Anleitung zur Rindviehzucht. Stuttgart und Tübingen

PABST, H.W. von (1850): Die landwirthschaftliche Hausthierzucht. Darmstadt

PERELS, E. (1862): Handbuch zur Anlage und Konstruktion landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Leipzig

PETERKA, J. (1829): Die richtige Erkenntnis des gesunden und des kranken Zustandes des Horn-, Woll- und Borstenviehes. Prag

RIEMANN, K.-F.. (1953): Ackerbau und Viehhaltung im vorindustriellen Deutschland. Kitzingen Main

ROHDE, O. (1874): Die Schweinezucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt. Berlin

ROHLWES, J.N. (1802): Allgemeines Vieharzneibuch. Berlin 1802

SAUER, H. (1983): Über die Geschichte der Mensch-Tier-Beziehungen und die historischen Entwicklungen des Tierschutzes in Deutschland. Giessen

SCHMIDT, H. (1906): Rohde's Schweinezucht. Berlin

STILLICH R. (1896): Über den Einfluß der Arbeit auf Menge und Zusammensetzung der Milch. Leipzig

TSCHEULIN, G.F. (1822): Gerichtliche Thierarzneikunde. Karlsruhe und Baden

VOGTHERR, H.-J. (1986): Die Geschichte des Brümmerhofes. Uelzen

WAGENFELD, L. (1839): Allgemeines Vieharzneibuch oder: gründlicher, doch leicht faßlicher Unterricht wonach ein jeder Viehbesitzer die Krankheiten seiner Haustiere auf die einfachste und wohlfeilste Weise leicht erkennen und sicher heilen kann. Königsberg und Wien

WALCH, C. (1844): Die bäuerliche Pferdezeit der mittel-, süd- und westdeutschen Staaten bezüglich deren Mängel und Verbesserung. Stuttgart

WALTHER, E. (1891): Landwirtschaftliche Tierheilkunde für landwirtschaftliche Schule und zum Selbststudium für Landwirte. Bautzen

WECKHERLIN, A. von (1846): Die landwirtschaftliche Thierproduktion. 1. Bd., Stuttgart und Tübingen

WEIDENKELLER, J.J. (1813 - 1815): Tierärztliche und Landwirtschaftliche Unterhaltungsstunden. Innsbruck

WERNER, H. (1892): Die Rinderzucht. Berlin

WERNER, o.V. (Hrsg.) (begründet von Krafft) (1900): Illustriertes Landwirtschaftslexicon., Berlin

WIESE, H. und BÖLTZ, J. (1966): Rinderhandel und Rinderhaltung im nordwesteuropäischen Küstengebiet vom 15. bis zum 19. Jhd.. Stuttgart

WÜST, A. (1882): Landwirtschaftliche Maschinenkunde. Handbuch für den praktischen Landwirt. Berlin

ZIPPERLEN, W. (1881): Der illustrierte Haustierarzt für Landwirte und Haustierbesitzer. Eine Darstellung der Gesundheitspflege der Haustiere. Zugleich ein Handbuch für Tierärzte. Ulm

ZIPPERLEN, W. (1903): Der illustrierte Haustierarzt für Landwirte und Haustierbesitzer. Eine Darstellung der Gesundheitspflege der Haustiere. Zugleich ein Handbuch für Tierärzte und Hufschmiede. Ulm

ZÜRN, F.A. und G. A. MÜLLER (1885): Die Untugenden der Haustiere, deren zweckentsprechende und humane Behandlung. Weimar

ZÜRN, F.A. (1897): Geschirrkunde oder Beschirrungslehre. Leipzig

ZWIERLEIN, K.A. (Hrsg). (1800): Erxleben, Johann Christian - Praktischer Unterricht in der Vieharzneikunst. Göttingen

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Anita Idel
Autorin und Tierärztin
Op'n Dörp 17
24217 Barsbek